

„Von dem Wannenwäher (Tinunculus).

Von der gestalt dieses vogels. Die Tütschen nennend dieses Habichen gschlächht Wannenwäher, Wanntwehen, Wiegwehen — —. Disre vögle werdend vil im Schwenkerland gefunden.

Von natur und annut dieses vogels. — Er wonet gern an denen orten so nit weyt von leuten sind. Man hat sy auch sehr lieb, dieweyl sy den menschen mit dem raub keinen schaden thund, sunder nützend die vil mer, mit dem so sy Menß fahend, welche sy äßend. Diesen vogel (sagt Plinius) soll man bey den Tauben haben: dann er beschirmet sy, und erschreckt die Habichen mit seiner krafft so jm von natur anerboren ist, also, daß sy in und sein stimme hassend: darumb werdent sy seer von Tauben geliebet.“

Die Harmlosigkeit des Thurmfalken wurde, wie wir sehen, schon frühe erkannt, und dürfte der Gesichtspunkt, der den Schwarzwälder der Gegenwart bei Ausübung der Sitte leitete, auch der Anlaß zur frühesten Entstehung derselben gewesen sein.

Daß die Sitte noch in anderen Gauen unseres Vaterlandes üblich, ist mir nicht bekannt, wohl aber lebt der Name (Wannenweher) nach Beckstein und Naumann in Mitteldeutschland.

Letzterer führt, als in den Bereich unserer Betrachtung gehörend, ferner an: „Windwehe“ und „Nittelweiher.“

„Weher“, (Wäher), „Wehe“, „Weiher“, (mittelhochdeutsch: wehc, wech) ist: **der Weihe.**

Im Volksmund lebt der Thurmfalke als der, in der Wanne, auf der Felswand nistende, sich im Winde wiegende, rüttelnde **Weihe.**

Auf dem Schwarzwalde erlosch im Volk das Verständniß für „Weher“ (Wäher) und so wurde der Name entstellt in „Wächter“, welche Entstellung hinsichtlich des über die Entstehung des Gebrauchs Gesagten sehr nahe lag.

Karlsruhe im März 1887.

Nachtrag zu

„Was der verweg'ne Martial uns von den Vögeln erzählt“.

Von Baurath Pietsch.

In meinem Vortrag über das vorstehende Thema, abgedruckt auf S. 254 u. f. des Jahrgangs 1885 der Monatschrift, habe ich das wichtige Vogelepigramm Martials übersehen, welches Liber XVI, Apophoreta, CCXVI zu finden und Accipiter überschrieben ist. Zur Vervollständigung meiner Mittheilungen halte ich mich verpflichtet, das zufällig Versäumte hier nachzuholen.

Meine Uebersetzung jenes Apophoreton im Metrum der Ursprache lautet wie folgt:

Der Habicht.

**Vogelräuber war er, jetzt, Diener des Vogelers, raubt er
Nicht für sich selbst und beklagt drum der Erbeuteten Loos.**

Dies Epigramm ist namentlich deshalb wichtig, weil es beweist, daß zu Martials Zeiten die Vogelbeize bereits üblich war. Man darf dabei aber nicht an die Art der Beize denken, wie solche durch Constantin den Großen in Europa eingeführt sein soll und sich auch während des ganzen Mittelalters bis zur Neuzeit erhalten hat, sondern ist vielmehr nur anzunehmen berechtigt, daß die Römer ihre gezähmten Habichte aufsteigen oder über die Gebüsche streichen ließen, um die vor jenen Räubern ängstlich Schutz suchenden kleineren Vögel, Drosseln, Lerchen, Wachteln u. s. w. den verdeckt aufgestellten Leimruthen zuzutreiben. Diese Ansicht erscheint um so begründeter, als einerseits die eben geschilderte Jagdart noch heute in Italien gebräuchlich ist, andrerseits aber das damals hochkultivirte römische Land schickliche Gelegenheit zu solchen Falkenjagden, wie Kaiser Barbarossa sie später nach Italien verpflanzte, kaum geboten haben wird.

Ob Martial mit *accipiter* den Sperber, *Accipiter nisus*, oder den Habicht, *Astur palumbarius*, im Sinne gehabt hat, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden, da beide Vögel in Italien heimisch sind, sich in ihren Charaktereigenschaften durchaus gar nicht, in der Zeichnung wenig, dagegen aber nur bezüglich ihrer Größe voneinander unterscheiden. Beide Gattungen werden daher wohl mit demselben Namen bezeichnet worden sein. Für wahrscheinlich halte ich, daß damals, wie auch noch heute geschieht, der Sperber ebenso wie der Habicht zum Vogelfang benutzt worden sind.

Uebrigens darf ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in dem vortrefflichen, nicht genug zu empfehlenden Werke unseres Mitglieds, des als Ornitholog und Thiermaler gleich ausgezeichneten Oberförsters von Riesenthal, „Die Raubvögel Deutschlands“ S. 164 gelegentlich der historischen Entwicklung der Falkenjagd auf den Inhalt des oben mitgetheilten Epigramms Martials, jedoch ohne Angabe des Buches und der Nummer, bereits hingewiesen worden ist.

Torgau, den 7. März 1887.

Gallinago gallinula.

Von Edm. Pfannenschmid.

Anschließend an die Notiz des Herrn Baurath Pietisch-Torgau in Nummer 4, über eine Beobachtung von Freifrau von Ulm-Erbach die kleine Sumpfschnepfe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Pietsch

Artikel/Article: [Nachtrag zu "Was der verweg'ne Martial uns von den Vögeln erzählt". 130-131](#)